

Laudatio
Walther Rode-Preis 2019

an die ORF-JournalistInnen
Tobias Pötzelsberger
Simone Stribl
Patrick Swanson
Matthias Westhoff

Es war zuerst ein beschaulicher Tag ganz gewöhnlicher
Berichterstattung in der globalen Netzwerkgesellschaft.
Österreichs Song-Contest-Teilnehmerin ist am Vorabend schon
in der Vorrunde zum Gesangsfinale in Israel ausgeschieden.
Die Biathlon-Olympiasiegerin Laura Dahlmeier gibt ihren
Rückzug bekannt. Donald Trump twittert um 15.44 Uhr
mitteleuropäischer Zeit zur gerade laufenden
Berichterstattung über den Konflikt USA-Iran: „The Fakenews
is Hurting our Country“¹. Mehr Routine geht nicht.

In Wien geht es etwas schärfer zur Sache, da stehen
Kundgebungen bevor, berichtet die *Kronen Zeitung*, fünfspaltig
über den Bund. Es droht ein „Pferdewindeln-Streik“ steht da.
„Fiaker: wir besetzen den Rathausplatz“ titelt die *Krone*². Mal
sehen, wie wild das wird.

Auch Bücher werden übrigens noch hergestellt. Für den
politikwissenschaftlichen Sammelband „Die Schwarz-Blaue
Wende in Österreich. Eine Zwischenbilanz“ gibt an jenem
beschaulichen Freitag der Herausgeber Emmerich Tálos die
Druckfreigabe beim Verlag. Ihm und dem Dutzend
wissenschaftlicher Autoren, die Manuskriptzeiten sonst in
Monaten rechnen, droht eine Überraschung: Die
Buchdruckmaschinen werden last minute gestoppt, die Texte
alsbald überarbeitet. Aus der geplanten *Zwischenbilanz* der
ÖVP/FPÖ-Regierung wurde am Buchcover eine *Bilanz*.³

... weil ab 18 Uhr war am 17. Mai 2019 politisch plötzlich vieles
anders.

Wo waren Sie, als die *Süddeutsche* und der *Spiegel* ein Video –
eigentlich nur ein paar Minuten lang – mit fast zwei Jahre alten
Aufnahmen eines mehrstündigen Treffens in Ibiza online
stellten? Der Clip ging ganz rasch auf allen Kanälen
hunderttausendfach viral und die Berichterstattung dazu
fesselte auch in linearen Rundfunkprogrammen am
Wochenende dann sogar jenes junge Publikum, das sonst
kaum noch Sitzfleisch vor Bildschirmen hat. Es waren wenige

¹ <https://twitter.com/realdonaldtrump/status/1129382204990214144>
(zuletzt abgerufen am 21.11.2019).

²² Kronen Zeitung (17.5.2019): Fiaker: wir besetzen den Rathausplatz. S. 22-
23.

³ Tálos, Emmerich (Hg.) (2019): Die Schwarz-Blaue Wende in Österreich.
Eine Bilanz. Wien: LIT Verlag.

Minuten empörende Ausschnitte von scheinbar vielen Stunden schamlosem Gespräch in einer Villa auf den Balearen. Sie zeichneten ein politisches Sittenbild, das Österreichs Politikalltag recht abrupt veränderte. Logische Titel-Kürzel waren schnell gefunden: Das „Ibiza-Video“ war Auslöser der „Ibiza-Affäre“.

Das war Freitag, 18 Uhr: „Da ging der Arbeitstag wieder von vorne los“, stellte Lou Lorenz-Dittlbacher an jenem 17. Mai abends in der ZIB2 des ORF fest. An ein beschauliches Wochenende war für Politik-JournalistInnen auch nicht mehr zu denken. Vier von ihnen, die an jenem Wochenende und in den folgenden Tagen in dieser ungewöhnlichen Nachrichtenlage durch die Qualität ihrer journalistischen Arbeit Orientierung gaben, wollen wir heute mit dem Walther Rode-Preis 2019 auszeichnen. In alphabetischer Reihenfolge: Tobias Pötzensberger, Simone Stribl, Patrick Swanson und Matthias Westhoff. Sie waren vor allem ab Samstag – offizieller Dienstbeginn 6.30 Uhr, Dienstende unabsehbar – unmittelbar um Aufklärung in der Sache seriös bemüht, obwohl viele Nebelwerfer der Regierung, der Freiheitlichen Partei insbesondere, schnell in Stellung gebracht waren. Die JournalistInnen waren in geteilten Rollen unterwegs und zugleich als gutes Team erkennbar: Tobias Pötzensberger war der für das TV-Publikum Sichtbarste, weil viele Stunden im Moderatorenstuhl im Studio präsent. Die geplante morgendliche Sondersendung des ORF-Fernsehens wurde immer wieder, immer weiter nach hinten geschoben, weil der Kanzler noch nach Strategie und Worten rang. Pötzensberger analysierte derweilen, stellte Studiogästen die richtigen Fragen und vermochte immer wieder so zusammenzufassen, dass das Publikum ebenso erstaunt, wie verblüfft folgen konnte. Der Videoausschnitt des Treffens von Vizekanzler und FPÖ-Klubobmann mit einer fingierten russischen Millionärsnichte zeigte ja ein erschreckendes Sittenbild. Pötzensberger blieb dabei ganz unaufgeregt professionell.

Matthias Westhoff und Simone Stribl waren als ReporterInnen vor Ort, in Parteizentralen, im Bundeskanzleramt, auf der Straße, um Reaktionen aktuell und authentisch einzufangen und einzuordnen. Bei aller Aufregung und spontanem Aktionismus allerorten versuchten sie ihre Arbeit „mit

Äquidistanz“ zu machen, wie Simone Stribl sagt: „Wir gehören nicht dazu. Wir beobachten. Wir berichten.“⁴ Sie und ihr Kollege Westhoff enthielten sich dabei auch wohlthuend jener Spekulationen und Prognosen, die in Liveprogrammen besonders beliebt sind, wenn eigentlich noch wenig klar und nichts verifiziert ist. „Man sollte auch sagen, was man nicht weiß“, sagt Westhoff⁵. Wenn links und rechts vom Ballhausplatz, in Kanzleramt und Präsidenschaftskanzlei, spätnachts noch Licht brennt und Krisensitzungen stattfinden, so ist das zuerst einmal genau das und nicht mehr. Ein Reporterrisiko bei der Liveschaltung ist dann: Geschwätzigkeit. Die ist nicht Sache der PreisträgerInnen. „Glaubwürdigkeit ist schließlich unser einziges Kapital“, sagt Tobias Pötzelsberger⁶. Das gilt ganz besonders auch für die Arbeit seriöser Medienmarken auf digitalen, sozialen Kanälen, ergänzt Patrick Swanson. Am Wochenende der Ibiza-Affäre waren die von ihm mit aufgebauten Social Media-Kanäle des *ORF* wichtigste Nachrichtenanker im Web und er selbst unermüdlich im Dienst. Laut Digital News Report 2019 nutzen ja weit mehr als die Hälfte der ÖsterreicherInnen unter 35 Jahren, bei Menschen bis 25 sogar zwei Drittel, Social Media-Kanäle als zentrale Nachrichtenquelle⁷ (DNR 2019, S. 34). Auf mobilen Endgeräten online haben mehr Menschen von Ibiza erfahren als bei Nachrichten im linearen TV. Und ja, das Ibiza-Video on demand war auch am kleinen Display in seinem Inhalt dechiffrierbar.

Die Wiener Stadtzeitung *Falter*, die an sich kaum für üppige Online-Präsenz und -reichweiten bekannt ist, brachte es mit ihrem kurzen Erklärvideo des Chefredakteurs zur Ibiza-Kommentierung auf YouTube auf über 1,1 Millionen Abrufe⁸. Diese Zahl dient uns deswegen als interessanter Richtwert, weil sie weiter wächst. Und weil die Befriedigung solcher länger wählender Informationsinteressen dem öffentlichen Rundfunk nicht möglich ist. Die Nachrichtenbeiträge des *ORF*

⁴ Persönliches Gespräch mit den vier PreisträgerInnen am 23.10.2019.

⁵ Ebda.

⁶ Ebda.

⁷ Digital News Report 2019 – Detailergebnisse für Österreich. S. 34. DOI: 10.5281/zenodo.3228145.

⁸ *Falter*: Die geheimen Strache-Videos: Worum es geht.

<https://www.youtube.com/watch?v=KqE6X7uHt38> (zuletzt abgerufen am 21.11.2019).

zu Ibiza, mit denkwürdigen Momenten der Liveberichterstattung – sie waren von Rechts wegen aus der TVthek des *ORF* nach Ablauf der gesetzlichen Siebentagesfrist jeweils zu entfernen. Das ist absurd. Beruflich als MedienforscherInnen ebenso wie privat als GebührenzahlerInnen verweisen wir auf das Weltfremde dieser Siebentage-Regel nicht zum ersten Mal und hoffen, wieder einmal, dass eine nächste Regierung einem unabhängigen öffentlichen Rundfunk die redaktionelle Arbeit auf allen Kanälen ermöglicht und der Öffentlichkeit ihr Recht auf Zeitgeschichte, auf archivierte Information, gibt.

Ibiza und ein erfrischendes, alertes Team an *ORF*-JournalistInnen haben jedenfalls gezeigt: Rasche, unabhängige, äquidistante Berichterstattung auf allen für die Konstitution von informierter Öffentlichkeit relevanten Nachrichtenkanälen ist gerade zu Zeiten großer, politischer Spannung zentrale Aufgabe für öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Auf allen Kanälen. Das zu ignorieren, hieße öffentlichen Rundfunk aufzugeben.

Die Herstellung und Sicherung pluraler demokratischer Medienordnungen, deren wesentlichste Parameter Offenheit, Vielfalt und Meinungsfreiheit sind, gelingt in Europa qualitativ dort besser – so zeigen vergleichende Studien in den letzten Jahren recht deutlich⁹ – wo es öffentlichen Rundfunk gibt, der professionelle Informationsarbeit möglichst ohne politische Fesseln leisten kann. Wie die Ibiza-Affäre zeigte, schafft erst Information mit „public value“¹⁰ – so der etwas inzwischen fast schon wieder angejahrte Fachbegriff – besseren gesellschaftlichen Diskurs in einer „public open sphere“, so die moderne Beschreibung zur neuen Vernetzung von

4

⁹ Vgl. z.B. Karmasin, Matthias/Kaltenbrunner, Andy (2016): Qualitätsbestimmung im Rundfunk. Studie im Auftrag von SRG SSR. Wien; Puppis, Manuel/Schweizer, Corinne (2015): Service public im internationalen Vergleich. Schlussbericht zuhanden des Bundesamts für Kommunikation (BAKOM). Freiburg; Köster, Jens/Wolling, Jens (2006): Nachrichtenqualität im internationalen Vergleich. In: Weischenberg, Siegfried/Loosen, Wiebke/Beuthner, Michael (Hg.): Medien-Qualitäten. Öffentliche Kommunikation zwischen ökonomischem Kalkül und Sozialverantwortung. Konstanz: UVK. S. 75-94.

¹⁰ Vgl. Karmasin, Matthias/Süssenbacher, Daniela/Gonser, Nicole (Hg.) (2010): Public Value. Theorie und Praxis im internationalen Vergleich. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Öffentlichkeit auf vielen Kanälen. Ein ganz praktischer Hinweis zur Umsetzung eines solchen umfassenden Informationsauftrags sei dennoch gestattet: Newsrooms, crossmedial auf der Höhe der Zeit, wären dazu auch dem *ORF* im Mai 2019 sicherlich dienlich gewesen.

Geeignete technische Infrastruktur für Crossmedialität, das Engagement und die Teamfähigkeit der MitarbeiterInnen – das sind notwendige aber nicht hinreichende Bedingungen für guten Journalismus in spannenden Nachrichtenmomenten. Politische Unabhängigkeit, die Äquidistanz zu Parteien und FunktionsträgerInnen, wie sie von den Ibiza-ReporterInnen betont und auch auf Sendung deutlich wurde, ist die entscheidende Voraussetzung. Objektivität ist dabei ein Desiderat. Natürlich: Objektivität ist auch im Journalismus in asymptotischer Annäherung erst im Unendlichen zu erreichen, aber als Anspruch ist sie dafür umso bedeutsamer. Im *ORF* ist das Objektivitätsgebot ja sogar gesetzliche Geschäftsgrundlage. Aber was wird da eigentlich gefordert?

Die US-Kommunikationswissenschaftlerin Les Lane fand bei akribischen Recherchen in internationaler Fachliteratur insgesamt 262 wissenschaftliche Definitionen für journalistische Objektivität¹¹. Das ist eben ein „umbrella term“, wie das schon vor drei Jahrzehnten die US-Medienphilosophin Judith Lichtenberg¹² erläuterte und unser deutscher Kollege Klaus Meier¹³ aktuell ausführt und mit der Aufforderung zur permanenten Diskussion verbindet. Unter dem Dach-Verständnis von Objektivität finden sich dann viele Forderungen mehr an Qualitätsjournalismus, wie sie vor allem öffentlichem Rundfunk gut anstehen: nach Neutralität, Überparteilichkeit, Vollständigkeit, Fairness, Ausgewogenheit, Transparenz, Relevanz, Genauigkeit, Faktizität und mehr.

5

¹¹ Lane, Les L. (2001): A reexamination of the canon of objectivity in American journalism. LSU Master's Theses. https://digitalcommons.lsu.edu/gradschool_theses/3167 (zuletzt abgerufen am 21.11.2019).

¹² Lichtenberg, Judith (1991): In Defense of Objectivity. In: Curran, James (Hg.): Mass media and society. London u.a.: Arnold. S. 216-232.

¹³ Meier, Klaus (2019): Quality in Journalism. In: Vos, Tim P./Hanusch, Volker (Hg.): The International Encyclopedia of Journalism Studies. New Jersey: Wiley. DOI: 10.1002/9781118841570.iejs0041.

Die Forderung nach Objektivität wird von Politik aber oft mit ganz gegenteiliger Ambition vorgetragen. Manche meinen dann, was objektiv ist, bestimmten immer noch sie selbst – sie, ganz persönlich. Der amtierende Vorsitzende des ORF-Stiftungsrats und davor langjährige FPÖ-Politiker und -Obmann Norbert Steger hatte etwa im April 2018, erzürnt über ORF-Beiträge aus Ungarn, „objektivere Berichterstattung“ im öffentlich-rechtlichen Rundfunk eingefordert und drohte damals gleich mit der Absetzung von einem Drittel der ORF-AuslandskorrespondentInnen, wenn „diese sich nicht korrekt verhalten“¹⁴. Im In- und Ausland wurden diese und vergleichbare Äußerungen in weiteren Medien als Versuche zur Einschüchterung kritischer JournalistInnen gewertet¹⁵. Derlei machte dann die Ibiza-Berichterstattung zusätzlich herausfordernd: Dieses besonders gespannte, bewusst feindselige Verhältnis der damaligen Regierungspartei, der FPÖ, zum größten Nachrichtenmedium Österreichs, dem ORF, war evident. Jener Politiker, der im Juli 2017 gewissermaßen als Seelenverkäufer im Mittelmeer alles mögliche Österreichische zur russischen Disposition stellte – Wasserversorgung, Straßenbau, den Zeitungsboulevard – dieser Politiker hatte ja dann ab Ende 2017 als Vizekanzler der Republik auf seinen persönlichen Social Media-Kanälen und jenen der Partei polemisiert, der ORF sei jener Ort, „an dem Lügen zu Nachrichten werden“¹⁶.

6

Derlei gehört durchaus zu den Ritualen von Parteikommunikation aller Richtungen, dass JournalistInnen

¹⁴ Salzburger Nachrichten (13.4.2019): FPÖ will unobjektive ORF-Auslandskorrespondenten streichen. <https://www.sn.at/politik/innenpolitik/fpoe-will-unobjektive-orf-auslandskorrespondenten-streichen-26650300> (zuletzt abgerufen am 21.11.2019).

¹⁵ Vgl. z.B. Kurier (17.4.2018): Norbert Steger sieht im ORF einen „linken Endkampf“. <https://kurier.at/amp/kultur/norbert-steger-sieht-im-orf-einen-linken-endkampf/400022332> (zuletzt abgerufen am 21.11.2019) oder Süddeutsche Zeitung (15.4.2018): FPÖ droht kritischen ORF-Journalisten mit Entlassung. <https://www.sueddeutsche.de/medien/oesterreich-fpoe-droht-kritischen-orf-journalisten-mit-entlassung-1.3945968> (zuletzt abgerufen am 21.11.2019).

¹⁶ Vgl. z.B. Kleine Zeitung (13.2.2018): Strache bezichtigt ORF der Lüge, Armin Wolf will klagen. <https://www.kleinezeitung.at/kultur/medien/5370971/Satirisches-Posting-Strache-bezichtigt-ORF-der-Luege-Armin-Wolf> (zuletzt abgerufen am 21.11.2019).

jeweils dann politisch als irgendwie andersdenkend und parteilich diskreditiert werden, wenn sie ihre Arbeit besonders akribisch und gar nicht ideologisch machen. Unsere aktuellen Studien stellen ganz anderes fest: JournalistInnen lassen sich weniger denn je davon leiten, was irgendwelche Parteien weltanschaulich oder gar kurzfristig strategisch wollen. Für unseren neuen österreichischen „Journalismus-Report“¹⁷, der demnächst, im Jänner 2020, erscheint, haben wir Interviews mit 500 repräsentativ ausgewählten JournalistInnen im ganzen Land zu ihrem beruflichen Selbstverständnis gemacht: Die meiste Zustimmung fand bei ihnen die Aussage, eine zentrale Aufgabe des Journalismus sei es, „das Publikum möglichst neutral und präzise zu informieren“. In der Generation der diesjährigen Rode-PreisträgerInnen, den unter 40-Jährigen, findet dieser Anspruch fast hundertprozentige Zustimmung.

In der Berichterstattung zur Ibiza-Affäre war all das gefragt und gar nicht so einfach zu beantworten: Was heißt Fairness der Analyse und Bewertung, wenn das Material unklarer Herkunft ist, andererseits Recherchen deutlich machen, dass tatsächlich moralisch so dermaßen korrupt und skrupellos gedacht und geredet wurde? Gibt es dann ein Einerseits – Andererseits in der menschlichen Abwägung einer deplorablen politischen Selbstentblößung? Wie ist journalistisch zu reagieren auf eine Entschuldigung von Heinz-Christian Strache – jetzt haben wir ihn doch beim Namen genannt – sein Verhalten sei ein „typisch alkoholbedingtes Machogehabe“¹⁸ gewesen? Es könnte ja spontan entgegen gehalten werden: In Vodka veritas. Das Ibiza-Team hat unserer Beobachtung nach das Wichtigste getan: „neutral und präzise“ informiert. „Es war immer unklar, was in der nächsten Viertelstunde sein wird“¹⁹, beschreibt Tobias Pötzelsberger die Herausforderung an jenem Wochenende. Da war allerorten viel Aufgeregtheit, aber das Team hat dennoch keine mediale Empörungsbewirtschaftung betrieben, sondern Fakten gesammelt und die richtigen Fragen gestellt.

7

¹⁷ Kaltenbrunner, Andy/Lugschitz, Renée/Karmasin, Matthias/Luef, Sonja/Kraus, Daniela (in Druck): Der Journalismus-Report. Wien: Facultas.

¹⁸ Siehe z.B. Heinz-Christian Strache (FPÖ) erklärt seinen Rücktritt. <https://www.youtube.com/watch?v=DX1-TUX9Olc> (zuletzt abgerufen am 21.11.2019).

¹⁹ Persönliches Gespräch mit den vier PreisträgerInnen am 23.10.2019.

Sie haben sich dabei nicht einschüchtern lassen. Von der Regierung, vor allem von FPÖ-Funktionären, wurden JournalistInnen ja zuletzt sehr persönlich angegriffen, nicht nur im *ORF*, aber dort besonders viele. Der FPÖ-Geschäftsführer drohte Armin Wolf auf kritische Fragen: „Das ist etwas, das nicht ohne Folgen bleiben kann.“²⁰ Der ÖVP-Medienminister – ausgerechnet – wird gegenüber dem Moderator Martin Thür live unwirsch und bezichtigt ihn „Blödsinn“²¹ zu reden, weil der Minister die gestellten Fragen nicht mag. Dem FPÖ-Mediensprecher erscheint die politische Magazinsendung des *ORF*, der *Report*, wie ein „DDR-Nachrichtensender“²². JournalistInnen sollen also tunlichst ein Stück weit verängstigt werden. Ihre „Schere im Kopf“ soll vorab wegschneiden, was von der Öffentlichkeit kritisch gesehen werden könnte. Solchen vorausseilenden Gehorsam kannten die Rode-PreisträgerInnen 2019 in ihrer Berichterstattung nicht. Das mag, altmodische Annahme, auch mit Ausbildung zu tun haben, die zum Nachdenken auffordert. Patrick Swanson hat Politikwissenschaft in Innsbruck studiert, Tobias Pötzelsberger dasselbe Fach in Salzburg, Simone Stribl und Matthias Westhoff sind AbsolventInnen des Wiener FH-Studiengangs für Journalismus. Politikwissenschaft und Journalistik: Beides soll bestenfalls auch zur kundigen Reflexion des schwierigen, in einem kleinen Land oft symbiotischen Verhältnisses von Politik und Medien ermächtigen und ermutigen.

Es mag Zufall sein, ist es aber eher nicht, dass alle vier nicht in Wien aufgewachsen sind, sondern in Tirol, Ober- und Niederösterreich, im Innviertel, Mödling, Landeck, im Almtal. Das Gespräch am Wochenende beim Bier an der Tankstelle in der alten Heimat, so erzählt Pötzelsberger, gibt Bodenhaftung, wenn Gefahr droht, dass man im Wiener Politik-Journalismus-

²⁰ Transkript des Interviews von Armin Wolf mit Harald Vilimsky in der ZIB2, *ORF*, von 23.4.2019: <https://neuwal.com/transkript/20190424-harald-vilimsky-armin-wolf-zib2.php> (zuletzt abgerufen am 21.11.2019).

²¹ Vgl. z.B. *Die Presse* (3.5.2019): Minister Blümel in der „ZiB“: „Ein Blödsinn, was Sie da reden“.
<https://www.diepresse.com/5610939/minister-blumel-in-der-zib-2-ein-blodsinn-was-sie-da-reden> (zuletzt abgerufen am 21.11.2019).

²² Vgl. z.B. *Der Standard* (6.2.2019): Nach FPÖ-„Diffamierung“ des *ORF*: Generaldirektor Wrabetz will sich wehren.
<https://www.derstandard.at/story/2000097609321/fpoe-vergleicht-report-mit-ddr-sendung-und-fordert-koepferollen> (zuletzt abgerufen am 21.11.2019).

Komplex, auf den wenigen Quadratkilometern, die dann scheinbar die Welt bedeuten, abhebt. Die vier PreisträgerInnen bringen also Vielfalt regionaler Erfahrungen ein. Solche „Diversität“, das ist ja aktuell ein großes Thema in Journalismus und in dessen Beforschung. Sie sind außerdem AkademikerInnen der ersten Generation. Sie selbst und ihre Familien – die heute sicher stolz und zu Recht applaudieren – wissen also, was es bedeutet, für Bildung immer wieder ein Stück mehr zu arbeiten.

In manchen Branchenberichten und Kommentaren wurden sie zuletzt zudem als jugendliche Rising Stars beschrieben. Auch in der vom *ORF* selbst gedruckten *Nachlese* wird der 36-jährige Pötzelsberger im Interview vor seiner Moderation der Sommergespräche gefragt: „Hat man es schwer als Junger?“²³ Hier müssen wir widersprechen. Nein, Stribl, Pötzelsberger, Westhoff, Swanson sind nicht die typischen „Jungen“, womöglich sogar „jungen Wilden“ in der Redaktion. Nach solider Ausbildung, Praktika in verschiedenen Redaktionen im Land, haben sie ein Jahrzehnt diverser *ORF*-Redaktionstätigkeit bereits hinter sich. Drei von ihnen sind in den Dreißigern, der Jüngste, Patrick Swanson, ist es auch sehr bald und leitet schon seit fast sechs Jahren verschiedene Social Media-Teams im *ORF*.

Sind sie also typische JungjournalistInnen? Sie werden es uns nachsehen, wenn wir genau das verneinen und ihre Beschreibung als solche sogar als ein Branchenproblem sehen. Oscar Bronner war aus heutiger Sicht vermutlich jung, als er mit 27 Jahren das *profil* gründete. Hugo Portisch wurde keineswegs als Newcomer gesehen, als er mit 31 Chefredakteur des *Kurier* wurde. Zum *ORF* holte ihn dann Gerd Bacher. Der hatte nach Salzburg-Jahren seine Wien-Karriere als Chefredakteur der Tageszeitung *Bild-Telegraph* begonnen. Mit 29 Jahren.

Nun lässt sich natürlich mit historischen und individuellen Besonderheiten argumentieren, wenn Ausnahmetalente schon sehr jung auf sich aufmerksam machen. Stimmt. Aber es lässt sich auch etwas anderes feststellen, wie eben jetzt bei unserer

²³ *ORF Nachlese* (2019): Im Interview: Tobias Pötzelsberger. Nr. 7/2019. S. 141-143.

österreichweiten Datenerhebung für den neuen Journalismus-Report: Es wird für junge JournalistInnen immer schwieriger in geordneten, gesicherten Beschäftigungsverhältnissen einzusteigen und ihren Beruf auszuüben. Mit 35 gelten JournalistInnen heute deswegen vielen als Nachwuchs, weil zu wenige 25-Jährige nachrücken dürfen. Darüber wird in nächster Zeit viel zu reden sein, nicht nur im *ORF*, in allen Medien, deren altvordere Managements mantrisch betonen, wie gerne sie das junge Publikum erreichen wollen. Die Themenauswahl, Sprache, technische Umsetzung dafür aber wird von der Eltern- und Großeltern-Generation 50+ entschieden.

Sorry also, liebe Preisträger und Preisträgerin 2019. Der Rode-Preis 2019 geht nicht an euch, weil ihr als Jungstars auffällig geworden wärt. Der Rode-Preis zeichnet weder Nachwuchs noch Lebenswerk aus, sondern simpel wissenschaftlich begründbare journalistische Qualität, ganz altersunabhängig. Der Preis wird auch nicht für eine Momentaufnahme verliehen. Die PreisträgerInnen können vielmehr auch vor und nach der Arbeit zur Ibiza-Affäre als Beispiele für JournalistInnen gelten, die sich unter schwierigeren Bedingungen in schrumpfenden Redaktionen von gleichzeitig wachsenden Heeren von ParteikommunikatorInnen, PR-BeraterInnen und Corporate Publishern weder entmutigen noch einschüchtern lassen. Sie machen optimistisch, dass unabhängiger Qualitätsjournalismus auch zu Zeiten der größten Verwerfungen dieser Branche Zukunft hat.

Wir verleihen deswegen den Walther Rode-Preis 2019 mit großem Vergnügen an Tobias Pötzelsberger, Simone Stribl, Patrick Swanson und Matthias Westhoff.

Laudatio: Andy Kaltenbrunner

*Mit Diskussionsbeiträgen von Matthias Karmasin, Sonja Luef,
Daniela Kraus und Alfred J. Noll*

Schlussredaktion: Renée Lugschitz